



Die zur Paarungszeit blauen und immer gefährdeten Moorfrösche lassen sich im Reservat häufiger finden.



Die Paarungszeit der Erdkröten ist vorbei. Im Reservat wurden 12 156 Exemplare dieser Art aufgesammelt.



Junge Grünfrösche kann man derzeit häufig im Biosphärenreservat entdecken. Fotos: Wolfgang Wittchen (4)



Größere Grünfrösche - ein Sammelbegriff für Teich-, Wasser- und Seefrösche - sehen so aus.



Nicht aufgesammelt wurde 2015 die seltene Wechselkröte, die trillernde Rufe ausstößt. Foto: Ralf Schreyer/Archiv BRV



Ranger Peter Ulbrich schaut sich einen Amphibiantunnel bei Commerau nördlich von Bautzen an. Hier können Frösche, Kröten und Molche das ganze Jahr über sicher die Bundesstraße 56 unterqueren. Foto: Wolfgang Wittchen

## Lebenshilfe für Moorfrösche

Im Biosphärenreservat gibt es viele seltene Amphibien – dank der Karpfenzucht.

VON IRMELA HENNIG

Ein Fuchs ist hier durchgekommen. Und wahrscheinlich auch eine Katze. Peter Ulbrich (49), Ranger beziehungsweise Naturwächter im Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft, muss sich ins feuchte Gras knien, wenn er in den kleinen Tunnel blicken will. Ein bisschen Wasser, ein paar Spure. Knappe zwei Meter darüber rollt der Verkehr. Laster und viele Pkw nutzen die Bundesstraße 156 bei Commerau, nördlich von Bautzen.

Auch im Tunnel herrscht manchmal ordentlich Betrieb. Vor allem zwischen Februar/März und Mai. Dann kommen Molche Frösche, Kröten durch den feuchten, dunklen Durchlass. Es ist Amphibienwandersaison im Biosphärenreservat und überall in der Oberlausitz. Bei Commerau finden die Tiere einen sicheren, stationären – also immer verfügbaren – Weg für ihre Touren.

Inzwischen ist die Laufzeit vorbei. Die Kammmolche und Erdkröten, Gras- und Grünfrösche haben ihre Ziele erreicht, sich an den Karpfenteichen vermehrt, sind nun dabei, Mücken sowie anderes Getier zu fangen. Und achten darauf, nicht selbst von Waschbär, Storch oder Ringelnatter gefressen zu werden. Im Büro der Reservatsverwaltung wurden Zahlen zusammengetragen, die Statistik ausgewertet. Und ein Rekord festgestellt. Allein im Biosphärengebiet wurden dieses Jahr 119 580 Tiere mit Hilfe von Amphibienschutzzäunen eingesammelt und sicher über die Straße gebracht. Das sind beinahe doppelt so viele wie 2014. Damals lasen die Naturwächter und andere Helfer 81 181 Tiere ein.

### 15 Kilometer Schutzzaun

Die rund 15 Kilometer Amphibienzaun, die im Reservat jedes Jahr aufgestellt werden, sind Sammeltores in den Morgenstunden, die Tunnel bei Commerau – sie alle bringen also etwas. Artenschutz, der wirkt. Und das in einem so trockenen Frühjahr wie diesem, in dem Landwirte über Regenmangel klagen und so mancher Bee-

renstrauch beizeiten vertrocknete. Schaut man sich Zahlen an, gibt es tatsächlich eine positive Entwicklung. 1997 wurden am ersten Zaun bei Steinölsa nahe dem Quitzdorfer See 34 Molche gefunden. Im Jahr 2006 waren es 197 dieser Tiere, 2015 dann 517. „Bei den Molchen gibt es sicher einen Erfolg. Bei den Kröten sehr wahrscheinlich“, sagt Dirk Weis, diplomierte Forstingenieur und zuständig für Arten- und Biotopschutz im Biosphärenreservat. Kröten und Molche sind sehr langsam. Ihre Durchschnittsgeschwindigkeit liegt bei 50 bis 100 Metern pro Stunde beziehungsweise bei fünf bis zehn Metern pro Stunde. Da sei die Gefahr groß, von einem Auto überfahren zu werden. Frösche sind flotter unterwegs, brauchen nur Minuten über die Straße.

Doch die Welt der Amphibien ist viel komplexer. Schutzzäune allein erhalten die Arten nicht. In der Oberlausitz spielt die Fischwirtschaft eine immense Rolle. Ohne die angelegten und regelmäßig bewässerten Karpfenteiche hätte sich der Reichtum wohl nicht so entwickelt. Und im Umkehrschluss kann man sagen, verschwinden die Teichwirte, geht wohl auch die Vielfalt an Molchen, Kröten, Unken und Fröschen zurück. Damit fehlt Nahrung für Vögel, Schlangen und andere Tiere. Aber, noch wichtiger – damit wären auch Tausende Mückenvertilger weg.

Die Teichwirte aber kämpfen um Absatz. Der Karpfen hat trotz vieler Kampagnen noch immer ein schlechtes Image, gilt als grätenreich und schlammig im Geschmack. Doch Letzteres ist durch neue Methoden inzwischen überholt. Und dank eines besonderen Grätenschnitts muss sich der Fischfreund damit auch nicht mehr plagen. 18 Teichwirte gibt es im Biosphärenreservat, 75 Fischerzeuger sind es in der Oberlausitz insgesamt. Noch halten sie über. Viele aber sind eigentlich schon in den Rentenjahren, sagt Ranger Peter Ulbrich. Ob sie einen Nachfolger finden, der die Teiche flutet und pflegt und so den Lebensraum der Amphibien erhält, ist ungewiss. Im Einzelfall hat das Team des Reser-

vats schon Teiche bewässert. Doch auf Dauer ist das eher nicht machbar.

Davon abgesehen, gibt es andere Faktoren, die für die Artenvielfalt eine Rolle spielen. Das Wetter ist einer – und nicht zu beeinflussen. Weil dieses Frühjahr sehr trocken gewesen ist, rechnet Dirk Weis zum Beispiel mit geringerem Nachwuchs und sinkenden Zahlen für 2016. Auch ein milder Winter sei nicht optimal. Dann wachen die Tiere mitunter zu früh auf aus ihrer Winterstarre, kommen aus ihren Verstecken und werden dann vielleicht von einem erneuten Wintereinbruch bis an erwischt. Auch der Klimawandel klingt an in Dirk Weis' Informationen. So sei der Chytrid – ein Tröpfchenpilz – auch in der Oberlausitz nachgewiesen worden. Dieser Pilz verursacht eine teilweise tödlich verlaufende Infektionskrankheit bei Amphibien und verringert den Bestand weltweit. Herrscht große Trockenheit und Hitze, dann bedeutet das für die Tiere Stress und sie könnten einem Angriff, wie dem des Pilzes, schwerer widerstehen.

### Gifte schaden den Tieren

Auch die Land- und Forstwirtschaft wirke sich aus auf die Amphibien. „Im Wald gibt es zwar Verluste durch Forstmaschinen. Doch erfolgt die Waldnutzung nur kleinflächig und in großen Abständen von mehr als zehn Jahren. Daher ist diese nicht so dramatisch für die Population“, so Weis. Anders die Landwirtschaft, die beispielsweise das umstrittene Pflanzenschutzmittel Glyphosat einsetzt, das Studien zufolge massiv Kaulquappen und Frösche tötet.

Doch trotz all dieser Bedrohungen scheint es zumindest etlichen Amphibien im Reservat gut zu gehen. Die Knoblauchkröte, die in Deutschland auf der Roten Liste der bedrohten Arten steht, wurde 2015 am häufigsten eingesammelt – genau 71 298 Mal. Der streng geschützte und gefährdete Moorfrosch kam auf Platz zwei. Nur die trillernde Wechsel- und die in der Bergbaufolgelandschaft heimische Kreuzkröte wurden nicht entdeckt.

## Fusion ohne ...

In Brandenburg Kunstmuseen entstehen. In Gemälden ... wird indes ...

VON ...

Die facetten ... testen Bestä ... befinden sich im ... sitzt das städtische (MJK) in Frankfurt ... Malerei, Grafik ... 2014. Zum Best ... Dieselkraftwerk ... 5 000 Gemälde, ... außerdem Fotog ... de Sammlung a ... ministerium in ... de Häuser zu e ... museum zusam ...

Dass das Lan ... unter seine Dis ... herzige Aktion. ... des dkw, sieht da ... Landesregierung ... Erbe zusam ... ren Strukturen ... Kunst im Land st ... se insgesamt 40 ... nen einzigartige ... schen Überblick ... Schaffen in der ... gen und zu pfleg ... werden. Bis Ende ... Fusion in trocke ...

Gestern erhä ... als Dauerleihan ... hard Heisig (192 ... ner der wichtig ... Das Potsdam M ... bus teilen sich ... Die Gemälde st ... der Privatsamm ... Köln und Luga ... freundet war.

Cottbus bek ... sche Stoffe Heis ... fen. Aber auch ... „Lugau bei Na ... Neuzugängen h ... Heisig-Werke im ... eine Ausstellung ...

## Zittau ze ... ohne Gren ...

Zittau. Die Städ ... haben im Kaiser ... lovy Vary (Karl ... kultur ohne Gr ... terstütze damit ... bung zum Unes ... Museumsdirekt ... Ausgangspunkt ... schen Museen, ... rec (Reichenbe ... Denkmalinstitu ... stellung „Bade ... in Zittau und Li ... (Hrádek) und i ... hen war. Für Ka ...

Die Schau p ... Tschechisch die ... europas mit ih ... tur in Böhmen ... und Niedersch ... das Zittauer St ... gene Revitalis ... lage einen wi ... Ausstellung gel ...